

so eigenartig verlaufenen Feste Kozebues, und gemeinsam legen sich beider Hände an einen und denselben Kranz, den Deutschland dankbaren Herzens ihnen gewunden hat.

Aus bewegten Tagen.

I.

Am denkwürdigen 14. Oktober des Jahres 1806 herrichte in der kleinen thüringischen Landstadt ** um die Mittagszeit große Aufregung; die Leute standen vor den Türen und schienen ihr Gewerbe, ihre Tätigkeit zu vergessen, selbst die Hausfrauen, die sich gar nicht um ihre Küche kümmerten. Es lag freilich heute wenig daran, wenn die Suppe versalzen und das Fleisch angebrannt war, es hatte wohl kaum auch jemand großen Hunger, angenommen die liebe Jugend, welche sich am wenigsten um die Aufregung des Tages kümmerte, von welcher selbst sonst teilnahmslose Greise erfaßt waren, denn auch weißhaarige Männer und Frauen standen bei den Gruppen und schüttelten bedenklich mit den Köpfen. Schon am Vormittage waren Leute aus der Umgegend ins Städtchen gekommen, die ein fernes anhaltendes Dröhnen gehört hatten, das nur Kanonendonner sein könne; man hatte sogar ein Zittern des Erdbodens verspürt, wenn man das Ohr daran legte, und um die elfte Vormittagsstunde hatte sich — es wußte keiner recht, woher? — die Kunde verbreitet, bei Auerstädt werde eine große Schlacht geschlagen zwischen Preußen und Franzosen. Damals hatte Kaiser Napoleon I. den König Friedrich Wilhelm III. so lange gereizt und beleidigt und den preußischen Staat so geringschätzig behandelt, daß es nicht länger zu ertragen war, und daß es zum Kriege kommen mußte. Aber im Heerwesen Preußens war manches veraltet und unbrauchbar, und das Land konnte den 200 000 Mann, welche der Franzosenkaiser heranzuführte, in Wirklichkeit nur 110 000 Mann, darunter 20 000 Mann Sachsen, entgegenstellen. Darum ward manchem braven Herzen recht bange zumute, das es ehrlich mit